

BERATUNG DER ERSTEN GEFÄHRTEN

(MI Const. I, 1-7)

Die Pariser Gruppe der »Freunde im Herrn«⁽¹⁾, die sich um Ignatius gebildet hatte, wollte sich nach Beendigung ihrer Studien in das Heilige Land begeben, um die Heiligen Stätten zu besuchen und sich danach der Seelsorge an Ungläubigen zu widmen. Für den Fall, daß die Überfahrt im Jahr 1537 nicht gelingen sollte, planten sie, sich dem Papst für von ihm zu bestimmende Sendungen zur Verfügung zu stellen⁽²⁾. Dieser Fall trat ein. Als Papst Paul III. ihr Angebot annahm und die ersten Aufträge erteilte, stellte sich 1539 die Frage, ob ihre Gemeinschaft überhaupt erhalten bleiben könne und was dann zu ihrer Erhaltung zu geschehen hätte.

Der folgende Titel dieses wahrscheinlich von Peter Faber oder Jean Codure verfaßten lateinischen Dokuments ist von Ignatius selbst geschrieben. Es handelt sich um den Bericht über die gemeinsamen Überlegungen der ersten Gefährten, ob sie ihren Freundeskreis in einen Orden umwandeln sollten. Die Beratungen umfaßten die Monate von der Mitte der Fastenzeit des Jahres 1539 bis zum 24. Juni. Die Vorangehensweise bei diesen Gesprächen war sehr ungewöhnlich. Die Gefährten beschlossen, eine Zeitlang täglich abends zusammenzukommen und die Frage einer Ordensgründung so zu diskutieren, daß an einem Tag jeder, unabhängig von seiner eigenen Stellungnahme, alle ihm denkbar erscheinenden Gründe dagegen vorlegen sollte und an einem anderen Tag ebenfalls alle Gründe dafür. So sollten alle überhaupt relevanten Gesichtspunkte auf den Tisch kommen. Das Verfahren bot darüber hinaus den Vorteil, daß niemand durch die Anführung eines Grundes oder Gegengrundes vor den anderen sein Gesicht verlieren konnte; denn es blieb ja offen, ob es sich auch um seine eigene Meinung handelte. Obwohl die Gefährten ursprünglich untereinander sehr verschiedener Auffassung waren, führte sie diese Vorangehensweise schließlich zu einer einstimmigen Entscheidung für die Gründung des Ordens. Sie wandten damit die Wahlmethode der Geistlichen Übungen (GÜ 177-188) nunmehr auf eine gemeinsame Willensfindung an. Dem Bericht ist anzumerken, daß die Teilnehmer an den Gesprächen stolz auf diese neue Methode waren, wie man zu einer gemeinsamen Entscheidung kommen kann. Es handelt sich um einen Grundtext für das Verständnis der sogenannten »deliberatio communitaria«, in der die Unterscheidung der Geister auf die gemeinsame Willensfindung angewandt wird.

Juan de Polanco berichtet über diesen Anfang der Gesellschaft, daß damals »der Vater Ignatius mit seinen Gefährten begannen, davon zu handeln, einen gemeinschaftlichen Leib zu bilden, der dauerhaft wäre und in welchem andere zugelassen würden, um dem gleichen Institut zu folgen, zur Hilfe für die Nächsten; und von dessen Gestalt und wesentlicheren Satzungen für das eben genannte Ziel, indem sie danach verlangten, die apostolische Weise, soweit sie könnten, nachzuahmen«⁽³⁾.

(1) Vgl. Brief 12aB (BU, 39).

(2) Vgl. BP 85.

(3) MI FN II, 310. Der Ausdruck »Institut« bedeutet die Gesellschaft Jesu als eine durch Übereinkunft zustandgekommene Rechtswirklichkeit. Er wird häufig auch als Oberbegriff für

1539. In drei Monaten:

Die Weise, wie sich die Gesellschaft geordnet hat, um einem aus ihr Gehorsam zu leisten

² In der letztvergangenen Fastenzeit, als die Zeit nahte, in der wir voneinander zu scheiden und uns zu trennen hatten – was wir auch mit höchster Sehnsucht erwarteten, um rascher zum vorgesteckten und von uns bedachten und heftig ersehnten Ziel zu gelangen –, beschlossen wir, vor der Trennung viele Tage unter uns zusammenzukommen und uns miteinander über diese unsere Berufung und Lebensformel zu besprechen.

³ Als wir das mehrmals getan hatten und weil die einen von uns Franzosen, andere Spanier, andere Savoyarden, andere Basken waren, waren wir in verschiedene Auffassungen und Meinungen gespalten. Und es bestand für uns alle ein einziger und gemeinsamer Sinn und Wille, nämlich Gottes wohlgefälligen und vollkommenen Willen zu suchen gemäß dem Ziel unserer Berufung; ⁴ doch in bezug auf die empfehlenswerteren und fruchtbareren Mittel sowohl für uns wie für unsere übrigen Nächsten bestand eine gewisse Vielheit von Auffassungen. ⁵ Und es darf auch niemandem verwunderlich erscheinen, daß es unter uns Schwachen und Gebrechlichen eine solche Vielheit von Auffassungen gegeben hat, da doch selbst die Fürsten und Säulen der hochheiligen Kirche, die Apostel (4), und sehr viele andere höchst vollkommene Männer, mit denen auch nur entfernt verglichen zu werden wir unwürdig sind, untereinander verschiedene und zuweilen gegensätzliche Auffassungen hatten und ihre entgegengesetzten Auffassungen schriftlich überliefert haben.

⁶ Weil also auch wir ebenfalls verschieden urteilten, aber besorgt und wachsam waren, um einen völlig offenen Weg zu finden, auf dem gehend wir uns selbst alle unserem Gott als Ganzbrandopfer darbringen könnten, zu dessen Lob, Ehre und Ruhm all das Unsere reichen soll, ⁷ beschlossen wir schließlich und bestimmten in einmütiger Auffassung, eifriger als gewöhnlich Gebeten, Opfern und Besinnungen zu obliegen und, nachdem wir jedwede Sorgfalt angewandt hätten, im übrigen alle unsere Gedanken auf den Herrn zu werfen, ⁸ indem wir auf ihn hoffen, den so guten und freigebigen; wie er niemandem, der ihn in Demut und Einfachheit des Herzens bittet, den guten Geist verweigert, ihn vielmehr allen im Überfluß gibt und niemandem Vorhaltungen macht (5),

Ihre rechtswirksamen Texte gebraucht.

- Vgl. Apg 13,13; Apg 15,7; 15,37–39; Gal 2,11–14.

5 Vgl. Jak 1,5.

werde er auch uns in keiner Weise fehlen, vielmehr nach der ihm eigenen Güte beistehen, in reicherm Maß, als wir bitten oder verstehen ⁽⁶⁾.

2 Wir begannen also, unsere menschlichen Anstrengungen einzusetzen und unter uns einige Probleme vorzulegen, die sorgfältiger und reifer Überlegung und Vorsorge wert waren. Wir pflegten während des Tages über sie nachzudenken und uns zu besinnen und auch durch Gebete nachzuforschen. ² Und in der Nacht legte ein jeder vor, was er als richtiger und empfehlenswerter beurteilt hatte, damit alle gemeinsam die am meisten wahre und mit den Stimmen der Mehrheit und den wirksameren Gründen erforschte und bewährte Auffassung annähmen.

3 In der ersten Nacht, in der wir zusammenkamen, wurde dieses Problem vorgelegt: Ob es, nachdem wir uns und unser Leben Christus dem Herrn und seinem wirklichen und rechtmäßigen Stellvertreter auf Erden angeboten und geweiht hatten, damit er über uns verfüge und uns dorthin sende, wo er urteilte, wir könnten mehr Frucht bringen, sei es ⁽⁷⁾, seien es Indier, seien es Häretiker, seien es welche anderen Gläubigen oder Ungläubigen auch immer; ² ob es sich also empfehle, daß wir so unter uns in einem Leib verbunden und vereint seien, daß uns keine noch so große leibliche Entfernung trennt, oder ob es sich vielleicht nicht so empfehle. ³ Damit dies durch ein Beispiel offenkundig werde: Wie wir gerade jetzt sind, schickt der Papst ⁽⁸⁾ zwei von uns in die Stadt Siena ⁽⁹⁾. Müssen wir für jene, die dorthin aufbrechen, Sorge tragen oder sie für uns, und sollen wir voneinander Kenntnis haben, oder sollen wir uns vielleicht um sie nicht mehr kümmern als um die, welche außerhalb der Gesellschaft sind?

⁴ Schließlich entschieden wir positiv, nämlich: Nachdem der gütigste und liebevollste Herr sich gewürdigt hat, uns so schwache Menschen und die wir aus so verschiedenen Gegenden und Sitten stammen, miteinander zu einigen und zu versammeln, daß wir die Einigung und Versammlung Gottes nicht spalten dürften, sondern eher von Tag zu Tag bestätigen und festigen müßten. ⁵ Wir sollten zu einem Leib werden, und die einen sollten für die anderen Sorge tragen und um sie wissen zum größeren Gewinn für die Seelen. Denn auch die Tugend selbst hat vereint mehr Stärke und Kraft, um jegliche schwierigen Güter zu verfolgen, als wenn sie in mehrere Richtungen zerstreut ist. ⁶ Doch in allem dem, was genannt wurde oder noch genannt werden wird, wollen wir

(6) Vgl. Eph 3,20.

(7) Im Manuskript ist der Platz für ein oder zwei Worte freigelassen. Vielleicht ist zu ergänzen: »der Türke«.

(8) Paul III.

(9) 1539 wurden Paschase Broët und Simão Rodrigues nach Siena gesandt, Peter Faber und Diego Laínez nach Parma und Nicolás Alonso Bobadilla in das Königreich Neapel.

so verstanden werden, daß wir überhaupt nichts aus unserem eigenen Geist und Kopf behaupten, sondern nur, was auch immer es sei, was der Herr eingibt und der Apostolische Stuhl bestätigt und billigt.

- Nachdem dieses erste Problem entschieden und gelöst war, kam man zu einem anderen, schwierigeren, das keiner geringeren Erwägung und Vorsorge würdig war, nämlich: Ob es, nachdem wir alle das Gelübde ständiger Keuschheit und das Gelübde der Armut in die Hände des hochwürdigen Legaten Seiner Heiligkeit abgelegt hatten, als wir in Venedig⁽¹⁰⁾ weilten: ob es sich also empfehle, ein drittes Gelübde abzulegen,² nämlich einem von uns zu gehorchen, damit wir aufrichtiger und mit größerem Lob und Verdienst in allem den Willen Gottes unseres Herrn erfüllen könnten, zugleich auch den freien Willen und das Gebot Seiner Heiligkeit, dem wir überaus gern alles Unsere – Willen, Verstand, Fähigkeit usw. – angeboten hatten.

- ⋮ Als wir zur Lösung dieses Problems viele Tage dem Gebet gewidmet und nachgedacht hatten und sich uns nichts darbot, was unser Herz erfüllt hätte, begannen wir in der Hoffnung auf den Herrn einige Mittel zu erörtern, um das Problem besser zu lösen.² Und zwar erstens: Ob es sich empfehle, daß wir alle uns in eine Einöde zurückziehen und dort 30 oder 40 Tage bleiben, indem wir uns Besinnungen, Fasten und Bußen hingeben, damit der Herr unser Verlangen erhöere und sich würdige, unserem Geist die Lösung des Problems einzugeben. Oder ob drei oder vier im Namen aller sich zu dem gleichen Zweck dorthin begeben sollten.³ Oder, wenn niemand in die Einöde ginge, ob wir in der Stadt⁽¹¹⁾ bleiben und die Hälfte des Tages einzig auf diese unsere Angelegenheit verwenden sollten, damit für Besinnung, Nachdenken und Gebet bequemer und reichlicherer Raum sei; und wir würden den restlichen Teil des Tages unseren gewohnten Übungen des Predigens und Beichthörens widmen.

- ⋮ Schließlich bestimmten wir, nachdem wir dies diskutiert und geprüft hatten: Wir würden alle innerhalb der Stadt bleiben, und zwar vor allem aus zwei Gründen:

- der erste, damit kein Gerede und Ärgernis in der Stadt und beim Volk entstehe, das urteilen und meinen würde – das ist ja die gewohnte Neigung der Menschen zu vorschnellen Urteilen –, wir hätten entweder die Flucht ergriffen oder führten etwas Neues im Schild oder seien wenig fest und beständig in dem einmal Begonnenen;
- ² der zweite, damit nicht in der Zwischenzeit durch die Abwesenheit der Gewinn verlorengelange, den wir damals in so großem Maß in Beichten, Predigen und anderen geistlichen Übungen entstehen sahen; und er war so groß, daß

(10) Vgl. BP 92f; Brief 12aB (BU, 40).

(11) Rom.

wir, wären wir viermal mehr gewesen, als wir waren, nicht allen Genüge leisten konnten, wie auch jetzt nicht.

³ Das zweite, worüber wir zu erörtern begannen, um einen Weg zur Lösung zu finden, war, allen und jedem einzelnen die drei folgenden Sinnesbereitungen vorzulegen:

- ⁴ Die erste ist, daß ein jeder sich vorbereiten, sich so Gebeten, Opfern und Besinnungen widmen solle, daß er sich bemüht, in bezug auf den Gehorsam Freude und Frieden im Heiligen Geist zu finden, soweit es an ihm liegt, indem er sich darum müht, einen mehr zum Gehorchen als zum Befehlen geneigten Willen zu haben, wo gleiche Ehre Gottes und gleiches Lob seiner Majestät folgen würde.
- ⁵ Die zweite Sinnesbereitung ist, daß keiner von den Gefährten mit einem anderen Gefährten darüber spreche oder von ihm Gründe suche, damit durch keine Überredung des einen der andere mehr zum Gehorchen als zum Nichtgehorsamen oder umgekehrt gezogen und gebeugt werde. Jeder solle vielmehr nur das suchen, was er aus Gebet und Besinnung als das gewonnen hat, was sich mehr empfiehlt.
- ⁶ Die dritte: daß ein jeder sich als dieser unserer Gemeinschaft fremd betrachten solle und als erwarte er niemals, in sie aufgenommen zu werden, so daß er sich aus dieser Erwägung heraus durch keinerlei Zuneigung leiten läßt, mehr so zu meinen und zu urteilen, sondern daß er wie ein Fremder frei seine Auffassung in bezug auf den Vorsatz vortrage, zu gehorchen oder nicht zu gehorchen, ⁷ und schließlich die Seite bestätige und billige, durch die er glaube, daß der Dienst für Gott größer sei und eine sicherere Erhaltung der Gesellschaft gewährleistet sein werde.

7 Mit diesen vorausgehenden Sinnesbereitungen bestimmten wir, daß wir am folgenden Tag alle vorbereitet hinzutreten sollten. Ein jeder würde alle Nachteile nennen, die gegen den Gehorsam angeführt werden könnten, alle Gründe, die sich anbieten und die ein jeder von uns getrennt in Überlegung, Besinnung und Gebet gefunden hatte.

Und jeder brachte nach der Reihenfolge vor, was er gewonnen hatte. ² Zum Beispiel sagte einer: »Es scheint, daß dieser Name ›Orden‹ oder ›Gehorsam‹ beim christlichen Volk wegen unserer Mißverdienste und Sünden keinen so guten Klang habe, wie er ihn haben müßte.« ³ Dann sagte ein anderer: »Wenn wir unter dem Gehorsam leben wollen, werden wir vielleicht vom Papst gezwungen werden, unter einer anderen, bereits bestehenden und festgesetzten Regel zu leben. Das würde bewirken: Wir hätten nicht so Gelegenheit und Raum, in bezug auf das Heil der Seelen zu arbeiten, was die einzige Sache ist, die wir nach der Sorge um uns selbst erstreben. So würde all unser Verlangen vereitelt, das doch nach unserem Urteil dem Herrn unserem Gott genehm ist.«

⁴ Wieder ein anderer: »Wenn wir jemandem Gehorsam leisten, werden nicht so viele in unsere Gemeinschaft eintreten, um treu im Weinberg des Herrn zu arbeiten, in dem trotz der großen Ernte nur wenige wirkliche Arbeiter gefunden werden, während die meisten nach der Schwäche und Gebrechlichkeit der Menschen mehr das Ihre und den eigenen Willen suchen werden, als was Christi ist⁽¹²⁾ und die volle Selbstverleugnung.«⁵ Wieder ein anderer anders, und so der vierte und der fünfte usw., indem er die Nachteile aufzählte, die sich gegen den Gehorsam darboten.

⁶ Am nächstfolgenden Tag darauf disputierten wir in entgegengesetzter Richtung, indem wir alle Vorteile und Gewinne des Gehorsams vorbrachten, die jeder in Gebet und Besinnung gewonnen hatte.⁷ Und jeder brachte der Reihe nach vor, worüber er sich besonnen hatte, bald, indem er das Gegenteil als unmöglich erwies, bald, indem er einfach und positiv argumentierte.

⁸ Zum Beispiel: Einer führte die Sache folgendermaßen ad absurdum und führte einen Unmöglichkeitsbeweis: »Wenn diese unsere Gesellschaft ohne das sanfte Joch des Gehorsams die Verantwortung für irgendwelche praktischen Dinge hätte, so hätte niemand die genaue Verantwortung, da einer diese Last auf den anderen abschieben würde, wie wir mehrfach erfahren haben.«⁹ Wiederum: »Wenn diese Gemeinschaft ohne Gehorsam wäre, könnte sie nicht lange bleiben und durchhalten, was jedoch unserer ersten Absicht widerstreitet, unsere Gesellschaft für immer zu erhalten.¹⁰ Da also eine Gemeinschaft durch nichts mehr erhalten wird als durch den Gehorsam, scheint er uns notwendig, vor allem für uns, die wir immerwährende Armut gelobt haben und in andauernden und ständigen sowohl geistlichen wie leiblichen Mühen leben, in denen eine Gesellschaft weniger leicht erhalten wird.«

¹¹ Positiv sagte ein anderer so: »Der Gehorsam gebiert heroische Akte und Tugenden, und auch auf Dauer.¹² Denn wer wirklich unter dem Gehorsam lebt, ist überaus bereit, alles auszuführen, was immer ihm auferlegt wird, sei dies auch überaus schwierig oder bringe es Beschämung und Gelächter und ein Schauspiel für die Welt hervor: wie zum Beispiel, wenn mir auferlegt würde, daß ich nackt oder in unüblicher Kleidung über Straßen und Plätze ginge⁽¹³⁾;¹³ denn auch wenn dies niemals befohlen würde, wäre ein jeder, solange er überaus bereit ist, dies zu tun und das eigene Urteil und allen seinen Willen zu verleugnen, stets in heroischen und das Verdienst mehrenden Akten.¹⁴ Ebenso wirft nichts so allen Hochmut und alle Anmaßung nieder wie der Gehorsam.

(12) Vgl. Phil 2,21.

(13) Vgl. zu einem solchen Topos aus den Heiligenlegenden das 29. Kapitel der *Fioretti* von Franz von Assisi: »Wie St. Franziskus den Bruder Rufinus nackt nach Assisi schickte, um zu predigen; wie er dann, um die Abtötung an sich zu erproben, selbst in der gleichen Weise hinging, und wie sie an jenem Tage viel geistigen Gewinn erzielten«.

Denn der Hochmut legt großen Wert darauf, daß man dem eigenen Urteil und dem eigenen Willen folgt und niemandem nachgibt; ¹⁵ er wandelt in Dingen, die zu groß und erhaben für ihn sind ⁽¹⁴⁾. Genau entgegengesetzt kämpft der Gehorsam. Denn stets folgt er fremdem Urteil und dem Willen eines anderen, und er gibt allen nach und ist im höchsten Maß der Demut verbunden, welche die Feindin des Hochmuts ist. ¹⁶ Und obwohl wir dem Papst und höchsten Hirten allen Gehorsam sowohl im allgemeinen wie im besonderen geweiht haben, wird er sich doch nicht um unsere besonderen und kontingenten Angelegenheiten, die zahllos sind, kümmern können; und wenn er es könnte, würde es sich nicht ziemen.«

- 8 Nachdem wir also viele Tage vieles hierin und dorthin bezüglich der Lösung des Problems erörtert hatten, indem wir die gewichtigeren und wirksameren Gründe erwogen und prüften, wobei wir den gewohnten Übungen des Gebets, der Betrachtung und der Erwägung oblagen, haben wir schließlich, wobei Gott uns Hilfe gewährte, nicht nur nach der Mehrheit der Stimmen, sondern überhaupt ohne Gegenstimme beschlossen:

² Es empfehle sich mehr für uns und sei notwendiger, einem von uns Gehorsam zu leisten,

- damit wir besser und genauer unser ursprüngliches Verlangen ausführen könnten, in allem den göttlichen Willen zu erfüllen,
- und damit die Gesellschaft sicherer erhalten werde,
- und schließlich, damit in den vorkommenden einzelnen sowohl geistlichen wie weltlichen Angelegenheiten geziemend Vorsorge getroffen werden könnte.

- 9 Indem wir ähnlich die gleiche Ordnung der Diskussion und des Vorgehens in allen übrigen Dingen einhielten und immer in beiden Richtungen argumentierten, verweilten wir dabei und in anderen Dingen fast drei Monate, von der Mitte der Fastenzeit bis zum Fest Johannes' des Täufers ⁽¹⁵⁾ einschließlich.

² An diesem Tag wurde alles sanft und in einträchtiger Übereinstimmung der Geister beendet und abgeschlossen, nicht ohne vorangehende große Nachtwachen, Gebet und Mühen des Geistes und Leibes, bevor wir dies bestimmten und entschieden.

(14) Vgl. Ps 131,1 (Vulgata Ps 130,1).

(15) 1539 begann die Fastenzeit am 19. Februar; Ostersonntag war der 6. April. Das Fest Johannes des Täufers wird am 24. Juni gefeiert.